

Warum gerade wir?

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **12 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle

XII, 1

März/Mars 1948

Warum gerade wir?

Der Vorstand der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte sah sich kürzlich veranlasst, seinen Mitgliedern die betrübliche Mitteilung zu machen, dass die Finanzen der Gesellschaft in Bedrängnis geraten seien, weil die Eidgenossenschaft ihren seit vielen Jahren ausgerichteten Beitrag vollständig gestrichen habe. Dieser Jahresbeitrag betrug im Jahre 1911 Fr. 2000.—, 1929 Fr. 4000.—, 1946 (infolge Sparmassnahmen) Fr. 2600.—. Jedermann weiss, dass der Bund in Schulden steckt und sparen muss. Der uneingeweihte Bürger denkt nun, dass die Behörden zur Ansicht gekommen seien, der Bund müsse, solange er für die Sicherheit unseres Landes und die Pflege unserer Mägen derartige Summen auszugeben gezwungen sei, auf jede Kulturförderung verzichten und diese den Kantonen und den überquellenden Privatgeldbeuteln anheimstellen. Aber weit gefehlt. Einige zwanglos aus dem Voranschlag der Eidgenossenschaft pro 1948 herausgegriffene Zahlen mögen das illustrieren. Da finden wir unter den Ausgaben:

	Budget 1947 Fr.	Budget 1948 Fr.
Departement des Innern total	71,2 Mill.	73,5 Mill.
Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia	400 000.—	400 000.—
4 Mundartwörterbücher zusammen	49 000.—	71 000.—
Geologische Kommission	73 000.—	73 000.—
Kryptogamenkommission	3 500.—	3 500.—
Zoologische Gesellschaft	3 000.—	3 000.—
Freie Künste	110 000.—	110 000.—
Erhaltung Hist. Kunstdenkmäler	120 000.—	120 000.—
Schweiz. Gesellschaft für Kunstgeschichte	7 500.—	7 500.—
Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde	9 000.—	6 300.—
Allg. Geschichtsforschende Gesellschaft, ordentlicher Beitrag . .	7 000.—	—.—
ausserordentlicher Beitrag an das Quellenwerk	9 000.—	9 000.—
Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte	2 600.—	—.—
Schweiz. Filmkammer	289 878.—	346 686.—

Es sei ferne von uns, nur einer einzigen der hier zitierten Institutionen einen Franken zu missgönnen, den sie vom Bund erhält. Wir freuen uns, dass die Mundartforschung derart verständnisvoll gefördert wird, wir wissen genau und aus eigener Anschauung, dass die Erhaltung Historischer Kunstdenkmäler heute, angesichts der enorm gestiegenen Löhne und Materialpreise, doppelt so viel an Kredit benötigte, wir mögen es auch der Filmkammer gönnen, dass sie nun wieder wöchentlich eine schweizerische Wochenschau herausgeben kann (besonders wenn sie auch einmal etwas Urgeschichtliches bringt!), aber wir bedauern es, dass man unserer Schwestergesellschaft von der Volkskunde zum Dank für ihre unermüdliche Arbeit „en faveur de la culture Suisse“, wie der betr. Abschnitt im Bundesbudget in der französischen Kolonne überschrieben ist, den Jahresbeitrag von Fr. 9000.— auf Fr. 6300.— hinabsetzt, und wir empfinden es als eine bemühende Blamage, dass man der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, die durch ihre Forschertätigkeit seit 107 Jahren die wissenschaftlichen Grundlagen für die Bildung eines geschichtlich begründeten schweizerischen Staatsbewusstseins legt, ausgerechnet im Jahre 1948, also im Jubiläumsjahre unseres Bundesstaates, den ordentlichen Jahresbeitrag rübis und stübis streicht. Wie mancher offizielle Festredner wird in diesem Sommer pathetisch mit Geschichtsdaten aufrücken, die er den Publikationen der Gesellschaft entnommen hat. Die Gesellschaft aber hat ihren Dienst getan, sie kann gehen.

Und wir? Die Ur- und Frühgeschichte scheint, nach den obigen Zahlen zu urteilen, beim Bund ohnehin nicht gerade hoch im Kurse zu stehen. Es ist auch schon gar lange her, seit wir Allemannen uns in diesem steinigen Lande niedergelassen haben, und dass in unserem Staate vier Stämme vereinigt sind und Welsch und Deutsch wie eine Familie zusammenleben, ist zwar ein prachtvolles Motiv für die Jubiläumsreden und die moralische Belehrung der Welt, aber wie das eigentlich gekommen ist, braucht nicht zu interessieren; denn die Schweizer Geschichte beginnt bekanntlich am 1. August 1291 und damals gab es bereits Deutsch und Welsch. Aber eine Frage müssen wir an die Behörden richten, die auch unsern Beitrag auf Null zusammenstrichen: Womit haben wir das verdient? Ist all die Arbeit, die wir seit bald 40 Jahren aus Idealismus und Liebe zu unserer angestammten Erde, zu unserem Volk und seiner Geschichte geleistet haben, in den Augen des Bundes nicht der Förderung und Unterstützung wert? Findet man den Augenblick unserer Staatsfeier für besonders geeignet, auch uns als einem Teil der schweizerischen Geschichtswissenschaft den Dank des Vaterlandes in dieser sinnigen Weise abzustatten?

Wir vermissen in den Sparmassnahmen des Bundes vor allem eines: Die Konsequenz. Hätte man alle kulturellen Bundesbeiträge aus Spargründen um einen gewissen Prozentsatz gekürzt, so wäre das verstanden und mit vaterländischen Opfergefühlen auch geschluckt worden. Aber es geht nicht an, der

einen Institution den Beitrag um Tausende zu erhöhen, mit der Begründung, sie sei infolge der Teuerung in eine finanzielle Notlage geraten, und uns, die wir genau gleich unter der Vermehrung der Druckkosten, Arbeitslöhne usw. usw. leiden und unsern Angestellten höhere Gehälter bezahlen müssen, das Brett überhaupt unter den Füßen wegzuziehen. Man muss sich an den verantwortlichen Stellen auch bewusst sein, dass man auf dem Rücken von kulturellen Institutionen keine Millionendefizite saniert, dass man aber durch den Vertrauensentzug viel mehr an idealen Werten und freiwilligem Arbeitseifer zerstört, als die paar tausend Franken ahnen lassen.

Was aber nun? fragen wir mit den 1100 Mitgliedern unserer Gesellschaft. Natürlich appelliert man an die private Opferbereitschaft, und gewiss wird uns mancher zusätzliche Franken zu Hilfe eilen, obwohl weitaus der grösste Teil unserer Mitglieder nicht zu den Nutzniessern der wirtschaftlichen Konjunktur gehört. Aber das ist keine solide Grundlage auf die Dauer. Gibt es wirklich in der Bundesversammlung niemanden, der für uns eintritt und dafür besorgt ist, dass dieser bedauerliche Missgriff aus unserem Bundesbudget wieder verschwindet? Das ist unsere aus betäubtem Herzen nach Bern gerichtete Frage zur Jubiläumsfeier unseres Bundesstaates, unter dessen hundertjährigen Fittichen die Schweizerische Urgeschichtsforschung überhaupt erst entstanden und gross geworden ist. Ib.

Une „Pierre à trous“ à Bourg-St-Pierre (Valais).

L'ancienne route qui conduisait d'Orsières au col du Grand-St-Bernard a laissé des vestiges nombreux dans le val d'Entremont. A la sortie de Liddes, elle descend vers la Dranse, remonte par Allèves à la route moderne, la traverse, puis va franchir les deux bras du torrent de la Croix, à un kilomètre avant Bourg-St-Pierre. Entre les deux gués s'élève la chapelle de Lorette, qui fut édiflée en 1663 par Jean-Léonard Cabraz, prieur de Bourg-St-Pierre.¹⁾

Pour saisir l'intérêt que présente ce point particulier de la route, il faut se reporter à la „pierre à trous“ située, près de Genève, à La Saisiaz-sous-Salève. Cette pierre, au bord du chemin, porte de bas en haut, sur une face inclinée, une rangée de quatre trous ronds entaillés. Dans la direction ainsi déterminée on voit à 45 mètres, sur un mamelon, deux cercles gravés profondément dans le roc. Il n'est pas douteux que ces trous servaient à signaler un lieu cultuel, marqué par les cercles (fig. 1).

¹⁾ Nous devons ce renseignement à l'obligeance de M. le chanoine M. Ribordy, prieur de Bourg-St-Pierre.